Samstag-Ausgabe **Einzelnummer 25 Pfg.**

Nummer 7 München, den 24. Hartung (Januar) 1920 34. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum München

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15

[illegible]

Anzeigenpreis: Die 30 Millimeter breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 60 Pf. mit entsprechenden Nachlässen; — Finanzanzeigen netto 60 Pf.; — Familienanzeigen 40 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 30 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: 5—6 Uhr nachmittags

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Germanus Agricola: Geldwahn und Rettung.

4. Die Rettung. II. Die Durchführung.

B. Auf dem Gebiete des Wollens.*)

Außer der Erkenntnis des Subjektiven — des Wesens und der Kräfte — bedarf es auch der Erkenntnis des Objektiven, des Zieles.

Daß die äußere und innere Hebung des Menschen, seine Zufriedenheit und sein Glück, das Idealziel des menschlichen Lebens umschließen, darüber besteht wohl kein Streit. Auch darüber nicht, daß dieses Glück möglichst vielen, ja, eigentlich allen Menschen zugänglich gemacht werden soll. In diesem Menschheitsziel kristallisiert sich die Lebensaufgabe des einzelnen und der Gesamtheit.

Das ist der Kulturzweck im Sinne des Humanitätsgedankens als unsere Aufgabe, und ihre Erfüllung ist der ethische Sollinhalt unseres Lebens, unsere Pflicht!

Gemeinschaftlich ist uns die Aufgabe gestellt. Gemeinschaftlich haben wir sie zu lösen. Im Allgemein-Menschlichen, im Gemeinschaftsgefühl (!) sind wir von Natur aus (!) auf einander angewiesen. Wir alle unterliegen nicht nur dem Zwang des Todes, sondern dem noch viel härteren Zwang des Lebens!

Das „Leben" einander in „Liebe" tragen helfen, das ist der sittliche Inhalt des göttlichen Gebotes der Nächstenliebe, das ist die wahre „Sozialisierung" im christlich-ethischen, im nicht-kapitalistischen Sinne, die allein eine sittliche Berechtigung hat.

Die Erfüllung dieses Gebotes ist die Lösung des Problems des Lebens! Für den einzelnen und für die Menschheit! Die Lösung des Problems ist uns bis heute nicht gelungen, weil die Selbstsucht das sittliche, das ideale Kulturziel verwischt und unseren Augen entrückt hat.

Die Rettung aus dem durch sie entstandenen Chaos besteht generell (!) darin, daß wir das Menschheitsziel wieder klar erkennen und als Gemeinschaftsziel (!) gemeinschaftlich erstreben.

Kraft, Erkenntnis und Ziel müssen im Willen (!) sich gegenseitig durchdringen, um als Tat (!) die Rettung, die logische Fortentwicklung im Sinne des „Lebens" zu bedingen!

Als Handlung zum sittlichen Ziel bedarf die Rettung eines sittlichen Willens. Und da Zufriedenheit und Glück als dieses Ziel nur auf Ordnung[1] und Ruhe[2] sich aufbauen kann, so ist der Wille zur Ordnung die erste ethische Frage! Nur mit dem Ethischen kann der Aufstieg beginnen!!

Als „Wille zur Ordnung", zur sittlichen Harmonie mit dem All, muß der Wille gut sein. Das heißt: er muß gesund sein; er muß das Naturgemäße, das Gesetzmäßig-Logische wollen; damit bejaht er das zum „Leben" führende Ziel. Als gesund ist er notwendig im Einklang mit der sittlichen Weltordnung und folglich gut.

Sodann darf der auf die Ordnung gerichtete Wille nicht nur in dieser oder jener Hinsicht, in diesem oder jenem Menschen gut sein, sondern er muß ein einheitlicher Wille zum Guten und ein allgemeiner Wille zum Guten sein. Genau wie ja auch das Ziel ein einheitliches und ein allen Menschen gemeinsames ist und sein soll.

Das klingt dem oberflächlichen Menschen fürchterlich „theoretisch". Er ahnt gar nicht, wie außerordentlich praktisch das alles in Wirklichkeit ist:

Nur wenn die Oberbegriffe unanfechtbar festgestellt sind, lassen logisch richtige (!) Schlüsse sich ableiten. Das heißt es mitdenken! Nicht bloß lesen! Das ist freilich für den Durchschnitt sehr unbequem. Aber es handelt sich hier eben nicht um einen Roman und darum, „ob sie sich kriegen", sondern um Grundfragen für die Fortexistenz des deutschen Volkes, ja, der Menschheit überhaupt!

Das höchste Gebot von der Notwendigkeit des guten Willens enthalten schon die Worte der frohen Botschaft:

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

Der gute Wille allein genügt allerdings nicht; er muß zum Handeln vorwärts schreiten! Aber da muß er sein! Er ist die Voraussetzung für alles Gute auf der Erde, die condicio sine qua non des Heils und der Erlösung.

Und auch hier fehlt es bei uns[3].

Der Wille unseres Volkes, der Menschheit überhaupt, ist ungesund. Er will nicht, was er wollen soll. Nicht das Gute, das Natürliche, das Gesetzmäßige, das Logische, — sondern von allem das direkte Gegenteil. Das gilt vom einzelnen, soweit er zur „Mehrheit" gehört, das gilt vom ganzen Volk, soweit es sich in der „Mehrheit" darstellt.

Im „Durchschnittseinzelnen" ist die Selbstsucht das Bestimmende geworden: Gewinnsucht und Genußsucht, das rein-egoistische Sonderinteresse der kapitalistischen Idee.

Und genau so verfolgt die „Mehrheit" nur Ziele der Selbstsucht, im grobsinnlichen Materialismus, im rein-egoistischen Parteiinteresse der kapitalistischen Idee, hier wie dort mit der ausschließlichen Absicht, „recht viel Geld einzustecken und recht flott zu leben". Daß das kein sittliches Ziel ist, und daß es mit dem moralischen Bankrott und dem physischen Untergang der Nation und, wenn diese Lebensauffassung Weltanschauung wird, auch der Menschheit enden muß, wird wohl selbst der Dümmste einsehen.

Wie der gesunde Wille als guter Wille zum „Leben", so muß der kranke Wille mit dem Zwang des Naturgesetzes zu dessen Verneinung, zur „Negation des Lebens" führen: zum Tode des einzelnen, zum Untergange des Ganzen.

Der krankhafte Wille als Kulturerscheinung ist das Produkt der alles für sich beanspruchenden Selbstsucht, das Produkt der kapitalistischen Idee.

Seine Entwicklung ist nur dadurch möglich geworden, daß wir als Gesamtheit mit der Heiligkeit der Tradition gebrochen haben. Wir haben eigenwillig „neue Pfade" wandeln wollen. Wir sind von der logischen Fortführung des historisch Gewordenen eigensinnig abgewichen. Wir haben uns dem von der Natur vorgezeichneten „Entwicklungsgesetz" entgegengestellt und im „Modernismus" geglaubt, uns der Aufgabe des Lebens auf eine einfachere, bequemere, vergnüglichere Weise entledigen zu können. In eingebildeter Selbstüberhebung haben wir gewähnt, gescheiter zu sein als unsere Vorfahren, die so „spießig" am Alten klebten und so gar nicht wußten, was „Leben" heißt! Daß sie das Leben als sittliche Aufgabe erkannten und danach handelten — das freilich entging den „Modernisten".

Und während jene mit ihren gediegenen Lebensgrundsätzen uns das „Leben" vermittelt haben, stellen uns diese vor lauter negative Resultate: Jetzt spüren wir allmählich, wie das „hemmungslose Sichausleben" des einzelnen mit dem Wohlbehagen der Allgemeinheit in Widerspruch gerät; wie der moderne Individualismus zum Nachteil des Ganzen sich frech zu behaupten sucht, wie die Körper im Raume sich stoßen, wie bald niemand mehr weiß, wer Koch und Kellner ist — vor lauter Freiheit!! Weil jeder behauptet, er habe recht, sein sei der Platz, wohin er sich stelle! Jetzt dämmert es endlich, daß es nur einen Freiheitsbegriff gebe, den eben unsere Alten uns gelehrt, den sittlichen Freiheitsbegriff, der jedem im Rahmen der Gesamtheit den Platz zuweist, der ihm zusteht, nicht als Recht, sondern als Pflicht!

Die Pflicht allein und ihre Erfüllung im Räderwerk des Lebens, im Dienste der Menschheit und im Rahmen der sittlichen Weltordnung umgrenzt die sittliche Rechtssphäre des einzelnen.

Und während die „Freiheit des einzelnen" die Knechtschaft der Gesamtheit bedeutet, und seine Rücksichtslosigkeit das Wohl des Volksganzen gefährdet und untergräbt, ist die „Freiheit der Allgemeinheit" allein bedingt durch den sittlichen Zwang des einzelnen.

„Freiheit ist der Zweck des Zwanges.
Wie man eine Rebe bindet,
Daß sie, statt zur Erde kriechend,
Frei sich in die Lüfte windet."

J. Weber, Dreizehnlinden.

Muß wirklich erst wieder die furchtbare Lehrmeisterin der Menschheit, die Not in Tod und Verzweiflung, uns auf die Knie niederzwingen und mit eiserner Faust, wie noch stets, den Hochmut[4] brechen, bis wir wieder das Göttliche in Demut verehren und den Gesetzen des Lebens wieder gehorchen?!

Soll unser Wille wieder gesunden, müssen wir dort unsere Wanderung fortsetzen, wo wir, von der kapitalistischen Idee verleitet, die Bahnen der logischen Entwicklung verlassen und dem Modernismus zu huldigen begonnen haben.

Im Selbsterhaltungstrieb (!) gilt es alles auszumerzen, was uns von den vier Grundfesten eines gesunden nationalen „Lebens", von Ordnung und Recht, Wahrheit und Natur abgebracht hat.

Es gilt, wieder anzuknüpfen beim guten Alten!

Die Tradition ist eben nicht „der alte Zopf", über den man sich bloß lustig zu machen hat. Sie ist das in harter Lebenserfahrung Erkämpfte, das in weiser Umsicht Bewährte, das heilig Gehütete, das den Menschen im kleinen, die Menschheit im großen vorwärts gebracht und uns das „Leben" bewahrt hat, bis heute!!

Glaubt man wirklich, ein so nüchtern-praktisches Volk wie das der Römer wußte nicht, was es tat, wenn es im Vestatempel das heilige Feuer unterhielt, den hehren Jungfrauen fast göttliche Ehren erwies, und sein Verlöschen mit der gräßlichsten Todesart, der Lebendbestattung, drohend umfriedete?!

Es war das Symbol der Tradition,[5]) die lebende Flamme, von den Ahnen entzündet, die leuchten sollte den fernsten Geschlechtern!!

Wollen wir wieder gesunden, so brauchen wir den gesunden Blick fürs Leben, der uns verloren gegangen ist. Lebendige Tradition, nicht totes Bücherwissen! Gemüt und Seele, nicht einen in die vierte Dimension verstiegenen Geist! Auch das alles hat uns in geradezu vorbildlicher Weise wieder allein das Mittelalter gezeigt. Hier wird uns die bündige Antwort auf die Frage: Wie haben es denn unsere Vorfahren gemacht, die zahllosen Klippen des Lebens zu überwinden?

Einfach: nur durch den gesunden, einheitlichen und gemeinschaftlichen Willen.

I. Der Wille des Mittelalters war gesund. Er war auf das „Leben" gerichtet, und nicht auf's „Geld". Seiner gesunden Anschauung konnte es nicht einfallen, sich dort mit imaginären Werten zu begnügen, wo ihm allein das reale Gut sein Wohlbefinden garantierte.

Während bei uns aus lauter Egoismus der einzelne nur die Güterknappheit im Auge hat, um „mit dem Mangel Geschäfte zu machen," dachte das Mittelalter an den Ertragsreichtum. Er war das Natürliche, das Reale, das Selbstverständliche, das von Gott in inbrünstigem Gebet Erflehte.

Denn im Mittelalter war noch das Leben (!) das Entscheidende, nicht der Wahn! Nicht die Jagd nach dem Gold! Noch weniger die nach Papier!

Und so lebte man auch damals und bis herein in den Anfang des vorigen Jahrhunderts, trotz viel beschränkterer Mittel, viel zufriedener und glücklicher, wie ein Blick in die damalige Literatur uns lehrt![6]) Man „wußte" weniger,[7]) aber das Gemütsleben war reicher. Man las weniger, — vor allem nicht das moderne Gift der Zeitung — und dachte mehr. Mehr über das Leben, mehr über sich, mehr über Gott und die Menschheit! Das bewahrt den Instinkt gesund für das Allgemein-Menschliche, für das Leben, an dem wir alle ein Interesse haben.

Darum war

II. der Wille des Mittelalters so einheitlich. Denn das Leben als das Allgemein-Menschliche stand im Mittelpunkt des öffentlichen und privaten Interesses. Es war als allgemeine Aufgabe erkannt, an der jeder mitzuwirken berufen und verpflichtet war. Zufriedenheit und Glück war das einheitliche Kulturziel, das allen vor Augen schwebte.

Folglich liefen die Bestrebungen aller parallel nach derselben Richtung.

---

* Unter teilweiser Verwendung des noch nicht veröffentlichten Manuskriptes zu Teil II, „Die Lösung des Problems für die Zukunft".

[1] Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter, vgl. Schiller „Lied von der Glocke".

[2] Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

[3] Nicht nur an der Erkenntnis unserer Wesensart, s. Germanus Agricola, vorige Abhandlung.

[4] Die ὕβρις der Antike. Vgl. auch das alte Testament: den Sturz der Engel; die Edda: den Sturz der Riesen.

[5] Vom Ritus der katholischen Kirche im „Ewigen Licht" übernommen. Vgl. Germanus Agricola, Schluß des dritten Aufsatzes: λαμπάδια ἔχοντες διαδιδόασιν ἀλλήλοις.

[6] Vgl. z. B. Goethe: Hermann und Dorothea.

[7] Viel Wissen macht Kopfweh!

Was jeder einzelne in edlem Eigeninteresse wollte, war identisch mit dem Gesamtinteresse des ganzen Volkes.

Daher war

III. der Wille des Mittelalters ein Gesamtwille.

Das Gemeinschaftsziel und seine Erreichung war die gemeinsame Sorge; von ihr war der Inhalt des Lebens erfüllt. Das Interesse am Leben in seiner höchsten idealen Steigerung verband alle. Alle erstrebten es, weil alle es als gemeinsames Glück „wollten"!

So kam es, daß das Kulturziel als etwas ganz Selbstverständliches die Gesamtheit im gemeinsamen Handeln zusammenhielt, und alle Volksgenossen in gesunder Solidarität verband!!

Der auf das Leben gerichtete Gesamtwille der Allgemeinheit war das Ausschlaggebende. Ihm diente die Tradition. In seinem Geiste wurde die Jugend erzogen in Haus und Familie. Darum war er auch da, wenn man ihn brauchte, der Gemeinsinn zum Wohle der Allgemeinheit!

Der christlich-ethische Gemeinschaftsgedanke hatte sich im Mittelalter zu dem praktisch-sozialen Gedanken der Volksgenossenschaft verdichtet, die vom Einheitswillen im Dienste der Gesamtheit beseelt war. Dabei kam das Individuum beileibe nicht zu kurz; es hatte, fern von jeder Schablone(!) genug Spielraum zu seiner Entfaltung. Aber: jeder war und empfand sich lediglich als „Teil des Ganzen"! Er stand auf dem Platz, der ihm nach seinen Fähigkeiten und Leistungen im Rahmen der Allgemeinheit von der Gesamtheit der Volksgenossen zugebilligt war. Und dieses Urteil war außerordentlich streng! Da war keiner „Führer", der nicht auch „führen" konnte!!

Der Individualismus, als das Sonderinteresse des einzelnen oder gar einer Partei, wurde als gesellschaftsfeindlich (!) empfunden. Jede solche antisoziale Bildung wurde im Keim erstickt, im instinktiv-richtigen (!) Bewußtsein, daß sie das gemeinsame Band zerstöre und die Allgemeinheit von der Erreichung des Gemeinschaftszieles abdränge.

• •
•

An diesem Bild der Gesundheit können wir unsere Krankheit ermessen. Wer Augen im Kopf hat und logisch denken kann, der muß mit unerbittlicher Klarheit sehen, wie uns der „Mehrheits"wille in seiner krankhaften Zersetzung unrettbar dem Untergang entgegen treibt.

Noch weitere Jahrtausende werden wir in der Irre tappen, so lange, bis wir endlich nachgeben, und die Erfüllung des ewigen Gesetzes als den Inhalt unseres Lebens erkennen und sehen, daß der Weg zum Heil auch auf dem Gebiete des Wollens haarscharf vorgezeichnet ist, daß nur der gesunde Gesamtwille zum „Leben" führen und uns die ersehnte Rettung bringen kann.

Das Volk selbst hat es in der Hand, die „historische" Voraussetzung für seine Fortexistenz zu schaffen:

Leben oder Tod der Nation sind nur die letzte „logische" Konsequenz ihres gesunden oder kranken Willens.

(Schluß folgt.)

Zur Kenntnis unserer Leser.

Germanus Agricola legt Wert auf die Feststellung, daß er mit der Fortsetzung seines Zyklus „Geldwahn und Rettung" in der vorigen Samstagsnummer auf Ersuchen der Schriftleitung zurückgetreten ist.

Masseneinwanderung jüdischer Studenten.

Warschauer Blätter jagen uns Schrecken ein. Bekanntlich behielten die jüdischen Studenten in Polen während des Krieges wohl einzig und allein aus Zweckmäßigkeitsgründen Neutralität. Aus diesem Grunde werden sie in Polen nicht mehr zum Studium und Eintritt in die höheren Schulen zugelassen. Die Folge? Sehr einfach. Sie verlassen jetzt massenweise Polen, um im kommenden Semester Deutschlands Hochschulen mit ihrer werten Anwesenheit zu beglücken. Allerdings ist nicht nur Deutschland als Einwanderungsziel in Aussicht genommen, sondern auch Österreich und Tschechien. Die „Deutsche Zeitung" stellt an die Regierung und insbesondere das Kultusministerium die Anfrage, was sie zu tun gedenken, um der Einwanderung der polnischen Judenstudenten zu begegnen. „Nanu, werrden märr schon einzurichten wissen, daß unsäre Stammesgenossen zugelassen werrden zum Studium, Gott därr Gärächtä!" Vorsichtig schreibt die „Deutsche Zeitung" aber noch: „Wir hoffen, daß die deutsche Studentenschaft sich mit allen Mitteln gegen eine derartige unerhörte Gefahr wehren wird." Jawohl, das wollen wir, denn auf die Regierung sich verlassen, Gott, da ist man aber richtig verlassen. Wollen wir erst abwarten, was die akademischen Behörden tun, denn schließlich sind diese tonangebend.

Eine ungeheure Gefahr liegt in der bevorstehenden Zuwanderung, von der mir bereits Meldungen vorliegen. Wollen wir ruhig zusehen, daß unsere Hochschulen noch mehr verjudet und noch mehr jüdischem Einfluß ausgesetzt werden, als es jetzt schon der Fall ist? Es liegt im Interesse des zukünftigen Berufes des deutschen Studenten, wie schließlich auch im Interesse des Deutschtums und des Rufes und der Ehre der deutschen Hochschulen selbst, die Möglichkeit einer Zuwanderung von vorneherein gründlich zu unterbinden. Es ist völkische Pflicht und Pflicht gegen uns selbst, mit äußerster Strenge zu verfahren. Es muß von uns völkischen Studenten verlangt werden, daß die zuwandernden polnischen Studenten zu keinem Studium auf keiner deutschen Hochschule zugelassen werden, daß außerdem die bereits im letzten Semester an unseren Hochschulen studierenden Juden restlos dem Ausländergesetz unterworfen werden. Wir müssen von den akademischen Verwaltungsbehörden eine Statistik in diesem Sinne verlangen, wie sie jedes Semester ausgegeben wird. Als

Kauft nur in deutschen Geschäften!

drittes müssen wir fordern, daß nur so viele Juden die Hochschulen besuchen dürfen, als dem prozentualen Verhältnis entspricht. Dies sind unsere drei Mindestforderungen, zu denen uns die bisherige Erfahrung, die bisherigen Tatsachen und Erscheinungen berechtigen.

Im übrigen bin ich den polnischen Hochschulbehörden für das gute und nachahmenswerte Beispiel, das sie unseren deutschen geben, herzlichst dankbar. Bis jetzt habe ich geglaubt, der Deutsche ginge mit gutem Beispiel voran. Seit gut einem Jahr ist es aber gerade umgekehrt. Auch auf dem Hochschulgebiet. Wir völkischen Studenten werden jedenfalls ein sehr wachsames Auge auf die bevorstehende Zuwanderung haben.

phil. K. Braßler.

Schweizer Bilderbogen.

Helphand-Parvus-Markus. Auch hier wirbelt der Skandal des Scheidemann-Freundes Markus immer neuen Schmutz auf. Jetzt erst kommt heraus, daß er seine Niederlassung in Wädenswil von hinten herum, mit Hilfe der damaligen Fremdenpolizei, gegen klingende Gründe erschlichen hat! Deswegen schwebt eine eidgenössische Untersuchung, auf deren Ergebnis man gespannt sein darf. Es verlautet hier übrigens, daß die deutsche Gesandtschaft, welche zu allen Zeiten unter jüdischem Hochdruck arbeitete, ihm bei dem Schwindel hilfreiche Hand geleistet habe! Von Bern aus aber wird jetzt danach geforscht, welche eidgenössische Konsularstelle diesem berüchtigten polnischen Juden das Einreisevisum gewährt hat, wo man doch schon längst vorher ganz genau wußte, wes Geistes Kind er eigentlich ist.

Helphands Ausweisung aus der Schweiz. Dieser polnische Jude verläßt, angeblich freiwillig, die glücklichen Gestade des Zürichsees, nachdem ihm von amtlicher Seite unter Hinweis auf seinen Niederlassungsschwindel, die hohe Wahrscheinlichkeit der polizeilichen Abschiebung ausdrücklich nahegelegt worden war. Natürlich begibt er sich jetzt nach Berlin, wo er mit seinen zusammengerafften Millionen sicherlich die herzlichste Aufnahme findet. Seine lukullischen Gastmahle waren ja schon vor Jahren berühmt. Wie in Zürich erzählt wird, mietete er in Berlin im vornehmsten Tiergartenquartier eine ganze Villa, während unsere heimkehrenden Kämpfer und Kriegsgefangenen in Ställen, Baracken und oft sogar unter freiem Himmel Unterkunft suchen müssen. Wahrscheinlich läßt er sich jetzt, weil „deutscher Staatsangehöriger" (!!), durch die ihm nahestehende rote Genossenschaft in die Nationalversammlung wählen!

Jüdische Lügen über Ungarn. Ein schweizerischer Industrieller, der soeben aus Ungarn zurückkehrt, legt gegen die durch und durch verlogenen Schilderungen der internationalen Judaspresse über das angebliche ungarische Chaos überaus lebhafte Verwahrung ein. Wie er als unverdächtiger Augenzeuge versichern darf, beruhen alle diese Anwürfe auf Schwindel, um die blutigen Metzeleien und Räubereien der Bela Khun und Samuelly ablenkend zu vertuschen. Die durch und durch anständige Haltung der ungarischen Polizei- und Militärbehörden, ihr ruhiges, nur auf Ordnung gerichtetes Auftreten vermag er gar nicht genug zu rühmen. Von Massenpogromen, Judenverfolgungen und ähnlichen von der jüdischen Presse erfundenen Greueln ist also nirgends die Rede. Man erfährt übrigens auch, daß die um Khun den Staat um neun Milliarden, die Karolyregierung ihn um fünf Milliarden geschröpft haben, während alle rumänischen Requisitionen ihn kaum 56 Millionen kosteten!!

Ungarn und die Juden. Der eifrige politische Zutreiber Karls des Falschen, Graf Apponyi, erklärte der jüdischen Züricher Pressezentrale ausdrücklich, keine ungarische Regierung werde auf die Dauer eine judenfeindliche Richtung einschlagen, weil diese gar zu sehr (!!) gegen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung (!!) verstoße! Tatsächlich darf es auffallen, daß, obwohl heute in Ungarn die judenfeindliche Strömung sich tagtäglich im Volke vertieft, die Regierung doch mehr als je mit der jüdischen Hautefinance zusammengeht, anstatt gerade diese Hauptblutegel zuerst zu fassen. Da Apponyi heute überall als Geheimagent des Exkaisers Karl bekannt ist, so hat er diese judenfreundliche Festlegung natürlich in seinem Auftrage abgegeben, mit der durchsichtigen Absicht, Karls Ansprüche auf den Ungarnthron dadurch finanziell zu fördern.

Lenin und die Zionisten. Lenin versandte an alle Juden der Welt einen Funkspruch, worin er sie beschwört, nur nicht als Zionisten nach Palästina abzuwandern, weil die Zionisten mit der Entente Hand in Hand gegen ihn arbeiteten. Sie betreibe keine freiheitliche, sondern schroff imperialistische Politik! Dies bolschewistische Feldgeschrei läßt tief blicken, soweit es sich um das Endziel der alljüdischen Weltaussaugung handelt. Das Unheil, das der edle Cäsar Titus durch die Judenverschleppung vor zwei Jahrtausenden angerichtet hat, muß so lange verseuchend weiter wirken, bis Juda den ganzen Erdball am Zaume hält: Ob sie nun Lenin, Herrsch, Hildesheimer, Rathenau, Haase oder Dernburg heißen — alle jüdischen Drahtzieher winken sofort ab, wenn man ihnen mit zionistischen Zumutungen kommt. Ab- und Auswandern hieße ja das von ihnen bis auf das Mark ausgesogene, planmäßig wirtschaftlich zugrunde gerichtete Wirtsvolk von seinem bösesten Feinde erlösen! Darum rufen alle Juden mit ihrem Rassegenossen Kohut: Hierbleiben!

Ententezutreiber. Auch der Frankfurter Jude Dr. Hugo Gans hetzt schamlos gegen unser Volk, indem er in der „Neuen Zeitung" spaltenlang Bismarcks Politik „von Blut und Eisen" verhöhnt und auf sie unseren doch von den Juden bewirkten Zusammenbruch zurückführen möchte! Im politischen Schwindel, im geistigen Fälschertum sind diese ja von jeher Meister gewesen. Anscheinend genügt es ihnen noch immer nicht, daß wir heute Fron- und Sklavendienste leisten müssen, von denen doch ihre Rassegenossen geschäftlich den Rahm abschöpfen. Wenn man solche Schändlichkeiten liest und sich den Eindruck vorstellt, den sie auf den neutralen und feindlichen Leser machen müssen, so fragt man sich unwillkürlich, ob es zu Hause denn gar keine Haselnußstöcke oder ähnliche überzeugende Abwehrmittel gegen solche geistige Verlausung gibt, um diesen Ententejuden endlich einmal gründlich das Maul zu stopfen! Gans zufolge hat England natürlich nie an Krieg und Überfall gedacht — nein, nur der „schwarze Adler" mit seinem angedichteten Weltherrschaftsplan hätte das durch und durch friedliche Albion buchstäblich zum Kriege gezwungen!!!

Der jüdische Fleischertrust Bell & Comp., welcher schon vor Jahren einen beträchtlichen Teil der schweizerischen Fleischerschaft wirtschaftlich aufsog und ruinierte, hat nunmehr seine Polypenarme auch nach Vorarlberg gestreckt. Zunächst schloß er mit den Städten Bregenz und Dornbirn einen Pachtvertrag ab, wodurch ihm für lange Jahre die dortige Fleischlieferung ausschließlich gesichert wird. Wie man hört, gedenkt derselbe Trust sich auch auf Bayern auszudehnen, um auch dort das ehrsame Fleischhauerhandwerk lahmzulegen und dann nach Belieben die Fleischpreise in die Höhe zu schrauben.

Gestohlenes Heeresgut. Wie heimlich von den Juden über die Grenze geschwindeltes Heeresgut hier draußen verschleudert wird, beweist ein Inserat der „Neuen Züricher Zeitung", worin mehrere deutsche Kriegsdoppeldecker öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden!! Nächstens wird man noch erleben, daß ganze deutsche Batterien oder Lokomotiven auf diesem Wege ins Ausland verramscht werden. Unsere talentvollen Lait bringen auf diesem schmutzigen Gebiete selbst das Unmögliche fertig. Und in Berlin wird kein Finger gerührt, um dem Treiben gerichtlich zu steuern!

Theater und Musik.

„Die ungetreue Adelheid." Schwank von Ignaz Brantel und Kurt Wonger. Musik von Franz Werther. Uraufführung im Kleinen Operettentheater.

Das „Intime Theater", erst kürzlich begründet, hat schon seine Bestimmung gewechselt und wurde in das „Kleine Operettentheater" umgewandelt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, denn eine zweite Pflegestätte für die Kunstform der Operette kann München schon noch ertragen. Es wäre aber zu erwägen, ob das neue Unternehmen, die Eigenart des Raumes ausnützend, nicht auf die kleine und freie Form der Operette zurückgreifen und gute ältere Werke aus dem Schlaf erwecken sollte. Vorläufig sehen wir in der Vorführung der neuen Operette gegenüber der unglückseligen „Urschula" schon einen Fortschritt, denn die Musik Franz Werthers zeigt alle Vorzüge der guten Operette. Sie gibt den Mitwirkenden Gelegenheit, Gesangliches zu bieten und bringt Melodien, die im Gehör bleiben. Der Text ist leider nach dem Schnitte der gegenwärtig herrschenden Operette verfertigt. Die einzelnen Szenen enden wieder in Tanzen und Tanzbeinverrenkungen, die auf den Inhalt meistens keinen Bezug haben. Einige Stellen sind recht witzig und gut gemacht. Zu loben ist die Darstellung. Karl König gibt den eifersüchtigen Seydelsdorf sehr elegant, seine Partnerin, eine junge Anfängerin Lona Bayer, kann vor allem einmal richtig singen und richtig sich auf der Bühne bewegen. Olli Hansen als Cäcilie Spitzmoos ist dieses Mal auch auf dem richtigen Posten und hatte ihre Stimmfüllen gemäßigt. Endlich sind noch mit einem Gesamtlobe zu bedenken Theo Kaspar als fescher Onkel Ranninger, Hans Kopfmüller als lustiger und beweglicher Kilian Taferner und Kurt Wonger als böhmischer Portier, wenn auch dessen Hauptszene etwas zu lang ausgesponnen ist.

Otto Keller.

Bildende Kunst.

Ingolstadt. Daß wir unter den deutschen Künstlern noch selbständige, eigenwillig nach Vollendung strebende Talente besitzen, beweist die Ausstellung graphischer Werke von Kurt Meyer-Eberhardt, München, im hiesigen Offizierskasino. Dieser stark begabte, trotz seiner Jugend innerlich reife Künstler, dessen Werke bereits in der Neuen Pinakothek vertreten sind, gehört zu den schönsten Hoffnungen unter den jüngeren, echt deutschen Graphikern.

K. S.

Kunstnachrichten.

Münchener Lustspielhaus. Gastspiel der Operettengesellschaft Kurt Olfers. — Sonntag den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, geht zu ermäßigten Preisen erstmalig die Operette „Das Fräulein vom Amt" in Szene.

„Aus der Heimat kommt der Schein..." Nochmals sei auf die Sonntagsveranstaltung um ½11 Uhr im Odeon: „Laßt Sonne herein", hingewiesen.

Veranstaltungen.

Festabend der Einwohnerwehr des 21. Bezirks München im Löwenbräukeller am 16. Januar 1920.

Einen sehr glücklich verlaufenen Festabend veranstaltete die Einwohnerwehr des 21. Bezirkes. Der ganze Saal war schon bei Beginn des Konzertes bis auf den letzten Platz völlig besetzt. Die Philharmonische Orchestervereinigung unter der Leitung ihres Dirigenten Friedrich Rain eröffnete die musikalischen Darbietungen mit einigen ganz vortrefflich gespielten Orchesternummern. Nach der Begrüßungsansprache durch den Bezirksführer, Herrn Hauptmann Strähuber, und der Festrede des Herrn Assessor Karl Hofmann, die beide kernige und wahre Worte sprachen, sang Frau Dr. Wetsch, von Frl. Emma Braunschmid am Klavier sehr gut begleitet, Lieder von Hugo Wolf, Rob. Franz und Richard Trunk, und es war nur schade, daß die nicht sehr starke Stimme für den Riesensaal nicht ausreichte. Auch das Mitagieren beim Singen muß sich Frau Dr. Wetsch abgewöhnen. Der Glanzpunkt des Abends waren die Vorträge des Kammersängers Otto Wolf, der seine herrliche Kunst und seine prachtvolle Stimme in Liedern von Rud. Ritter, Trunk und Wilh. Mettler und in der Gralsszene aus Lohengrin glänzen ließ. Eine besondere Überraschung wurde den Anwesenden zuteil, da der große Künstler sich von seiner Tochter Dorothea begleiten ließ. Die junge Dame unterzog sich der ehrenvollen Aufgabe mit vollstem Gelingen und soll sich nur recht bald wieder hören lassen. Stürmischer Beifall lohnte den beiden Vortragenden ihre prächtigen Darbietungen. Nicht zuletzt ist Hofschauspieler Max Bayrhammer, der in einigen Gedichten eine sehr gute Wahl getroffen hatte und auch mit vollster Anerkennung belohnt wurde, zu erwähnen. Es ist nur schade, daß das Konzertpodium im Löwenbräukeller auf der denkbar ungünstigsten Seite, an der breiten Wand, steht und dadurch jede akustische Wirkung verloren geht, ganz abgesehen, daß singende und sprechende Künstler sich unmäßig anstrengen müssen. Orchestervorträge beschlossen den schönen Abend.

Otto Keller.

Sektion Bergland des D. u. Ö. Alpenvereins. Am Freitag den 16. Januar sprach Frau Gräfin Eva von Baudissin über das Thema „Die Frau im Gebirge". In warm empfundenen Worten forderte die Vortragende die Frauen auf, ihren Männern auch im Gebirge die treue Gefährtin zu sein. Es entbehre jeder Berechtigung, wenn die Frauen glaubten, sie seien hierzu nicht befähigt. Wenn ja auch zugegeben werden müsse, daß nicht alle hochtouristische Veranlagungen besäßen, so könnten sie doch viele und schöne Touren in unseren Bergen unternehmen. Bleibende Werte könnten sie sich schaffen sowohl in gesundheitlicher als auch vor allem in ideeller Hinsicht. Als besten Beweis für ihre Behauptung stellte sich die Frau Vortragende selbst hin. In launigster Weise schildert sie ihren Werdegang als Alpinistin. Sie erzählt von ihrer ersten Gebirgstour auf den Wendelstein, den sie als Norddeutsche unternommen, ohne jegliche Kenntnisse von den Bergen, ohne Anleitung, ohne die einfachsten Begriffe für praktische Kleidung. Ihre damalige Auffassung von Gebirg und ihre Eindrücke sind in den Begriff „Angst" zusammenzufassen. Wir lernen sie aber später kennen, durch Schilderungen herrlicher Touren und sehen, wie sie heute vollstes Verstehen hat für die herrliche Gebirgswelt, für ihre Gefahren, ihre Mühseligkeiten, aber auch für den schönen Lohn, den uns die Berge zu bieten vermögen. Die Anwesenden (der Saal war übervoll) dankten durch lebhaften Beifall.

Ein bezeichnender Briefwechsel.

Unser gesamtes Wirtschaftsleben ist bis zu einem solchen Grad in Judenhänden, daß man es deutschen Kaufleuten und Erzeugern oft nicht übel nimmt, wenn sie nur die Faust in der Tasche ballen, ein offenes Wort aber nicht wagen. Was es heißt, heute gegen die Judenherrschaft aufzumucken, weiß erst der, der die genaueren Zusammenhänge kennt. Darum haben die meisten von uns sich daran gewöhnt, achselzuckend den Dingen ihren Lauf zu lassen und auf einen gütigen Gott zu hoffen, der uns, wenn es sein Wille ist und wir genug gezüchtigt wurden, von diesem Übel erlösen wird. Es gibt aber noch herzerfrischende Ausnahmen, wie der folgende kurze Briefwechsel beweist.

29. 12. 19.

Fa. Julius Rosenau

Frankfurt a. M.
Höchsterstraße 33.

Ich komme von einer großen Geschäftsreise nach Hause und finde Ihre verschiedenen, anmaßenden Schreiben, echt jüdische Geschäftspraxis. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Deutschland in der Hauptsache durch den gewissenlosen Judenwucher zugrundegegangen ist. Die Zeit ist gekommen, wo die verfluchte Judensippe zu Deutschlands Grenzen hinausgepeitscht werden muß. Ich selbst lasse mich jedenfalls nicht von einer anmaßenden Judengesellschaft zugrunderichten. Wenn Ihnen das gesamte Reservoir nicht paßt, so haben Sie dasselbe sofort zurückzusenden. Meine Rechnungen lasse ich mir von einem Juden nicht reduzieren. Ihre Schadenersatzansprüche übergebe ich sofort mit allen Belegen dem Reichswucheramt und durch meinen Rechtsanwalt der Staatsanwaltschaft. Auf meine Forderungen klage ich Sie sofort ein. Wir wollen dann sehen, ob in Deutschland Deutsche Herr sind oder eine anmaßende Judensippe. Ganz ebenso werde ich das Material einigen Zeitungen übermachen, wie z. B. dem „Beobachter" in München, der gewiß auch Ihr Leibblatt ist.

Das Reservoir bleibt mein Eigentum bis zur völligen Bezahlung, und wenn Sie es weiterverkaufen, verklage ich Sie obendrein noch wegen Unterschlagung.

Ihr ganzes Verhalten hat mir hinreichend gezeigt, daß jeder Deutsche seine ganze Kraft dafür einsetzen muß, daß die ganze Judensippe mit Skorpionen zu Deutschland hinausgepeitscht wird.

Frankfurt a. M., den 5. Januar 1920.

Herrn Eugen Mayer

Donaueschingen.

Wir erwidern Ihren Brief vom 29. v. M. nur soweit als er die Allgemeinheit der Judenschaft betrifft.

Auf Ihre persönlichen Beleidigungen einzugehen, halten unsere beiden Teilhaber, die 4½ Jahre im Felde standen, als unter ihrer Würde und verzichten daher darauf. (So edelmütig sind die Juden stets, wenn sie im Unrecht sind. D. Schriftl.) Wir wollen aber auch geschäftlich nichts mit Ihnen zu tun haben; ersuchen Sie, uns keinerlei Angebote mehr zu senden, wie wir auch aus gleichem Grunde auf Schadenersatz verzichten. (Aha! D. Schriftl.)

Wir möchten aber versuchen, in Ihren Strohkopf vielleicht einen Funken Wahrheit hineinzubringen. — Der Krieg wurde verloren, nicht durch die Schuld der Juden, sondern durch jene Sippe, die den Antisemitismus als ihre Hochburg betrachteten.

Er wurde verloren nicht durch die Schuld der Juden, sondern durch einen unfähigen, feudalen Generalstab im Herbst 1914 an der Marne.

Er wurde verloren, weil Deutschland ohne Freunde in der Welt stand, dank seiner feudalen „teutschen" Diplomaten, die durch ihr arrogantes Wesen Deutschland überall verhaßt machten.

Er wurde verloren, weil für Würde und Amt nicht Tüchtigkeit, sondern Herkunft maßgebend war und so versoffene, verblödete, dumme Menschen berufen wurden, die Geschike Deutschlands zu lenken.

Er wurde verloren, weil wir in Deutschland zuviel Gelichter von Ihrem Kaliber haben, die durch Geschimpfe die eigene Dummheit zu verbergen suchen.

Und wie Sie Ihre geschäftlichen Manipulationen jetzt durch Geschimpfe zu verschleiern suchen, so machen es Ihre Gesinnungsgenossen im Großen, die jetzt ihre Verbrechen dadurch zu verbergen suchen, daß sie auf die Juden schimpfen.

Die Verbrecher sind wo anders zu suchen —. Lesen Sie, anstatt den „Beobachter", einmal die Briefe Wilhelms des Letzten, die Enthüllungen Kautskys (der kein Jude ist), und dann werden Sie anders urteilen, wenn nicht eben das Stroh in Ihrem Kopfe Sie daran hindert, objektiv zu denken und zu empfinden.

Sie mit Ihrem Gesinnungsgenossen sind die wirklichen Vernichter Deutschlands, und daran ändert kein Geschrei und kein Geschimpfe, kein Abschieben auf die Judenschaft etwas. Über die wirklich Schuldigen Ihrer Clique hat die Weltgeschichte bereits ihr Urteil gefällt.

Julius Rosenau.

Offener Brief

an den Herrn Ersten Staatsanwalt bei Landgericht I Berlin.

Hamburg 1, am 12. Januar 1920.

Wir erhielten Kenntnis von dem Rundschreiben (gez. Weismann), das Sie am 29. November 1919 an die Polizeidirektionen gerichtet haben. Wir finden es nahezu unbegreiflich, daß in einer Zeit, wo die Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden mit der ihnen pflichtgemäß obliegenden Bekämpfung des Schiebertums, des Lebensmittelwuchers, des Gold-, Silber- und Juwelenschmuggels vorzugsweise durch Juden und Jüdinnen (siehe Schreiben des Reichsministers der Finanzen an die Oberzolldirektionen III. 12949 vom 4. Oktober 1919) und des Verbrechertums, die allenthalben üppig genug sich ausbreiten, wahrlich mehr als genug zu tun hätten, jenen Behörden zudem eine Arbeit zugemutet wird, die sie einfach nicht bewältigen können.

Ihr Rundschreiben ist uns ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Behörden die Verbindung mit dem Volksleben besitzen, denn sonst würden Sie, Herr Erster Staatsanwalt, die von Ihnen erstrebte Kenntnis auf viel einfacherem Wege sich haben verschaffen können. Wir weisen Sie darauf hin, daß der Unterzeichnete ein vollständiges Verzeichnis aller deutschvölkischen Verbände usf. im „Deutschvölkischen Jahrbuch 1920", Alexander Duncker Verlag, Weimar, Seite 232 und folgende, veröffentlicht hat. In diesem Verzeichnis sind insbesondere auch alle diejenigen in Deutschland und Deutschösterreich bestehenden Bünde enthalten, die die von Ihnen so sehr gefürchtete „antisemitische Propaganda" betreiben. Das Verzeichnis hat den Vorzug, daß es auch die von Ihnen gewünschten „genauen Angaben über Namen, Adressen der Vereinigungen, ihrer Vorstandsmitglieder oder Führer" enthält. Was Sie also erst auf bureaukratisch umständlichem Wege zu ermitteln suchen, liegt schon lange aller Welt vor Augen.

Die deutschvölkischen Bünde haben weder eine öffentliche noch eine behördliche Beobachtung ihrer Wirksamkeit zu scheuen. Im Gegenteil, je mehr sie der Öffentlichkeit bekannt wird, um so sicherer wird das deutsche Volk sich aus seinem entsetzlichen Elend erheben, weil es dann Klarheit gewinnt über das geheime Treiben der widervölkischen und undeutschen Mächte, die es in sein Unglück hineingeführt haben und zu deren Schützer Sie, Herr Erster Staatsanwalt, sich aufwerfen.

Da wir keinerlei Ursache haben, unsere Tätigkeit zu verheimlichen, so übermitteln wir Ihnen sämtliche von uns herausgegebenen Flugschriften, Handzettel und Schriften in je drei Stück und erklären uns ausdrücklich bereit, das auch mit allen künftig durch uns verbreiteten Druckschriften zu tun.

Da wir annehmen, daß ein großer Teil der von Ihnen um Auskunft ersuchten Polizeibehörden ebenso in Unkenntnis über die treibenden Kräfte des deutschtümlichen Lebens sich befindet, so sind wir bereit, Ihnen, Herr Erster Staatsanwalt, unsere Druckschriften regelmäßig in der erforderlichen Stückzahl zur Verfügung zu stellen, damit Sie in der Lage sind, sie an die Empfänger Ihres Rundschreibens weiterzuleiten.

Auch die von uns herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften erhalten Sie beigehend. Wenn Sie Ihre Anfrage deswegen an die Ihnen gewiß nicht unbekannten jüdischen Verbände, insbesondere an den „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" oder an den „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" oder an den „Verband deutscher Juden" oder an die jüdische „Großloge für Deutschland (United Order B'nei Brith)" gerichtet hätten, so würden Sie über alle Ihre Fragen gewiß sofort aufgeklärt worden sein. Also auch bei der Beschreitung dieses Weges hätten Sie den von Ihnen angegangenen Behörden eine Unmenge Arbeit ersparen können, und diese wären in ihren eigentlichen Aufgaben nicht behindert worden.

Damit wären Sie auch gleichzeitig über die „Bewegung zur Abwehr der antisemitischen Propaganda" unterrichtet gewesen, und Sie hätten erfahren, daß diese Abwehr fast ausschließlich in einer Weise erfolgt, die gegen die Gesetze verstößt. Wir weisen nur darauf hin, daß die von jüdischer Seite herausgegebenen Flugblätter und Handzettel sehr häufig keinerlei Angaben über die Herausgeber oder Verleger enthalten und infolgedessen gegen das Preßgesetz verstoßen. Vielleicht dehnen Sie, Herr Erster Staatsanwalt, Ihre Tätigkeit auch auf die Ermittelung dieser Vergehen aus und sorgen für die Einleitung der erforderlichen Strafverfahren. Wir haben Wichtigeres zu tun, als darüber Anzeigen zu erstatten, wie es jene Verbände ununterbrochen gegen die deutschvölkischen Verbände und deren Führer tun.

Auf deren Veranlassung hin oder auf Anzeigen durch Rabbiner sind bereits eine ganze Reihe von Strafverfahren vor den verschiedensten Gerichten gegen den Unterzeichneten eingeleitet oder durchgeführt worden. Sie können bei unserer Hauptgeschäftsstelle jederzeit in die betreffenden Aktenstücke Einsicht nehmen, falls Ihnen die Mitteilung nicht genügen sollte, daß diese Strafverfahren, wie nicht anders zu erwarten war, regelmäßig ergebnislos verliefen oder eingestellt wurden. Soweit solche jetzt noch laufen, werden diese Verfahren den gleichen Ausgang nehmen müssen. Die Prüfung der Ihnen zugeschickten antisemitischen Druckschriften wird Ihnen das bestätigen, und es ist nur zu bedauern, daß deutsche Behörden einen solchen Aufwand von Kraft und Zeit zur Befriedigung des Judentums unnütz vertan haben und vertun.

Wir haben nichts zu verbergen und keine Untersuchung unseres Tuns zu scheuen. Je mehr davon das deutsche Volk erfährt, um so sicherer kommt der Tag seines Wiederaufstieges.

Vielleicht dürfen wir anregen, daß Sie dieses Schreiben den Polizeidirektionen ebenfalls unmittelbar zur Kenntnis bringen. Wir nehmen an, es wird ihnen erwünscht sein, über unsere Auffassung der Sachlage unterrichtet zu werden.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
Der Hauptgeschäftsführer: Alfred Roth.

Film.

Gewitter im Mai. Nach der Novelle von Ludwig Ganghofer. Spielleitung: Ludwig Beck.

Ich ging mit großem Mißtrauen in diesen Film. „Ganghofer —! Das wird sicher recht rührselig werden." So dachte ich mir. Aber nein, ich hatte mich getäuscht. Der Film war nicht im geringsten gefühlsduselig. Wirklich nicht. Er war kitschig. Armer Ganghofer, das hast du doch nicht verdient.

Anfang und Ende des Stückes sind nach der Novelle gezeichnet. In der Mitte aber ist ein Teil eingeschoben. Frei nach Karl May. Noch viel schlimmer. Eine fürchterliche Geschichte mit Schiffs- und Herzensbruch, wilden, phantastischen Verfolgungen zu Pferd, Wasser und Land. Und passend! Wie eine Faust aufs Auge. — Das Spiel ging nicht über den Durchschnitt hinaus. Doch war es nicht schlecht. Einige schöne Aufnahmen in den Oberstdorfer Bergen waren das einzige, was erwähnt zu werden verdient. H. G. M.

Die Herrin der Welt. Filmfolge in acht Abteilungen. — 1. Teil: „Die Freundin des gelben Mannes." Nach dem Roman von Karl Figdor.

Man kommt wie betäubt aus diesem Film und ist herzlich froh, daß man nicht verpflichtet war, alle acht Teile nacheinander anzusehen. Ich glaube, dann käme man in eine Nervenheilanstalt. Dieses Übermaß der grauenvollsten Erlebnisse greift mit langen, dürren Armen an unser Herz und macht uns heiß und kalt. Aber es ist Erschlaffen mehr, als Miterleben. — Über das ganze Werk kann man heute noch nicht urteilen. Vorläufig herrschen zwei Eindrücke vor: Staunen und Grauen. H. G. M.

Kleine Nachrichten.

Druckfehler. Im Aufsatz „Die Juden im Heere", Seite 3, 2. Spalte, 2. Zeile von unten, muß es heißen statt „560 000" „500 000". So weit schwindeln Rabbiner die Zahl herunter.

Aus der Bewegung.

Hochschulnachrichten.

München. Die Akademische Vereinigung München im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund hielt am Donnerstag den 15. Hartung eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Mit markigen Worten ermahnte Kommilitone Schmidhammer alle Studenten, insbesondere diejenigen, welche ihre Studentenzeit genießen können, zu tätiger Mitarbeit. Sodann berichtete Ing. Dr. Tafel über die Allgemeine Ortsgruppe, ihren Ausbau usw. Unter tosendem Beifall forderte er schließlich die Anwesenden auf, sich dem Entschlusse gegen die Auslieferung deutscher Männer anzuschließen. Er führte bezugnehmend auf die Auslieferungsfrage sehr bedeutsame Tatsachen aus: Die französische Regierung habe an alle von Deutschen besetzten Orte und Gemeinden Erlasse gegeben, wonach sie alle diejenigen deutschen Soldaten nennen sollten, die sich mißliebig gemacht hätten. Die Bevölkerung kam den Anfragen der Regierung nach. Es kamen für den westlichen Kriegsschauplatz allein 6000 Namen zustande, darunter zwei Drittel Unteroffiziere und Mannschaften. Von diesen war ein großer Prozentsatz jüdischer Herkunft. Genau dasselbe Ergebnis erzielte eine Anfrage in den Gebieten des östlichen Kriegsschauplatzes. Die feindlichen Regierungen strichen Unteroffiziere und Mannschaften und sämtliche Juden. So wurden es 300, die aber immer noch Unteroffiziere und Mannschaften umfassen. — Mit großem Beifall wurde auch die Mitteilung über den errichteten Nachrichtendienst aufgenommen. Die Studenten werden gebeten, alles, was ihnen zu Ohren kommt, Wuchereien und Schiebereien, jüdische Übergriffe, Artikel usw. der Nachrichtenstelle persönlich zu übermitteln. — Die Aussprache war eine äußerst lebhafte. Die Gründung einer Rednerschule gewann viele Anhänger. Sie tritt in den nächsten Tagen ins Leben.

Licaria contra Braßler. Die Münchener Völkische Burschenschaft Germania erklärt auf die ihr zugegangenen Anfragen: „Den seinerzeit über die hiesige jüdische Verbindung im K.C. Licaria wegen Verleumdung ihres Ehrenmitgliedes Braßler verhängten öffentlichen Gemeinheitsverruf erhält sie schon aus diesem Grunde voll und ganz aufrecht. Zu dem, an die hiesigen Korporationen ergangenen Rundschreiben Licaria bemerkt sie nur, daß Licaria vergessen hatte, hinzuzufügen, daß sie in Sachen des Breslauer Juden und K.C.'ers Moses vor Gericht Klage gestellt hatte und unverrichteter Dinge abziehen mußte. Herr Braßler wird Licaria im geeigneten Momente zur Rechenschaft zu ziehen wissen, er verabscheut weiteres gerichtliches Vorgehen gegen Licaria. Wir werden außerdem Teile von den Niederschriften der seit einem Vierteljahr auf den Konventen der Licaria geführten Gespräche, sowie Tatsachenmaterial über das Benehmen einzelner Mitglieder der Licaria den akademischen Behörden im kommenden Semester unterbreiten und auf Grund derselben die sofortige Suspendierung verlangen. Wir werden außerdem die Entfernung einiger gemeingefährlicher Elemente von der deutschen Hochschule fordern. Germania."

Anläßlich der Kundgebung gegen das Todesurteil unseres Kommilitonen Arco im Auditorium, Samstag früh, wurde ein Jude entfernt. In der zweiten Versammlung am gleichen Tage, vormittags, wollte die hiesige Freie Studentenschaft Protest gegen diese Entfernung einlegen. Sie wurde gehindert. Interessant ist mir, daß von den Herren der Freien Studentenschaft, welche den Protest vorbereiteten, des öfteren von Aufreizung zum Rassenhaß gesprochen wurde.

Würzburg. Die Würzburger Vereinigung im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund hat einen Aufruf an alle völkischen und einschlägigen akademischen Verbände erlassen, in welchem zur Einigung auf deutschvölkischer Basis aufgefordert wird. München ist an den Einigungsarbeiten fest zur Hand. In diesem Sinne Würzburg Heil und Sieg!

Deutsche Hochschulzeitung, akademisches Wochenblatt. Diese Zeitung ist in ständigem Wachsen begriffen. Ihre interessanten Artikel sind der völkischen Studentenschaft zu empfehlen. Sie ist zu beziehen vom „Deutsch-akademischen Verlag", Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 58. phil. Braßler.

Reichsgründungskommers der Münchener Burschenschaft. Gemeinsam mit der Vereinigung alter Burschenschafter feierten am 17. Januar 1920 die sieben Burschenschaften beider Hochschulen in den Mathildensälen den Tag der Reichsgründung. Über 500 alte und junge Burschenschafter hatten sich eingefunden, dazu auf den dichtbesetzten Galerien ein reicher Damenflor.

Als Ehrengäste waren u. a. erschienen: Rektor der Universität Dr. v. Müller, als Vertreter des Rektors der Technischen Hochschule Prof. Dochlemann, Generalmajor v. Möhl, Oberst v. Epp, Professoren Frank, Günther und v. Beling.

Austritt der Burschenschaft aus dem Münchener Waffenring. Auf einer der letzten Waffenringsitzungen wurde folgender Antrag eines Münchener Korps des K. S. C. V. angenommen: Rassejuden ist keine Satisfaktion zu geben, mit Ausnahme derer, die einer auf deutschvölkischer Grundlage stehenden Verbindung des Münchener Waffenringes oder einer andern schlagenden, nichtjüdischen Verbindung angehören.

Die Münchener Burschenschaft hat gegen diesen Beschluß Revision eingelegt, da sie der Anschauung ist, daß entweder allen honorigen, also auch dem nicht einer der im Antrag genannten Verbindungen Angehörenden oder keinem Juden Satisfaktion gegeben werden soll.

Da der Revisionsantrag nicht angenommen wurde, sah sich die Münchener Burschenschaft am 15. Januar 1920 gezwungen, aus dem Münchener Waffenring auszutreten.

Die Münchener Burschenschaft: J. A.: d. z. Zt. Vorsitzende:
M. B. Guelfia.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund. Ortsgruppe München. Für das völkische München war der vergangene Montag ein Ereignis. Nationalrat Dr. Wichtl, der Verfasser des zum Verständnis der Zeitereignisse unentbehrlichen Werkes „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik" (erschienen bei J. F. Lehmanns Verlag, München, 5. vermehrte Auflage) behandelte in einer Versammlung in zweistündigem freien Vortrag das Thema „Weltfreimaurerei". Ausgehend von dem freimaurerischen Verbrechen von Serajewo, dessen geheime Fäden sich einwandfrei bis nach Paris verfolgen lassen, beleuchtete der Redner das wahre Wesen der Freimaurerei, ihre Entstehung und Wandlung, die verschiedenen Systeme, die Gebräuche, die Zusammenhänge zwischen Judentum, Freimaurerei und Sozialdemokratie an Hand feststehender Tatsachen. Das Aushängeschild besagt nichts, auf die Tatsachen kommt es an. Und da führte Dr. Wichtl eine Fülle Beweismaterial aus freimaurerischen Quellen selbst an, woraus klar ersichtlich ist, welches das wahre Gesicht der Freimaurerei ist. Um Wohltätigkeit zu üben, braucht man sich nicht einzuschließen, mit einem Schurzfell zu bekleiden und mit Bändern zu behängen. Von den 58 000 deutschen Freimaurern haben die meisten, insonderheit die drei ersten Grade, keine Ahnung, wie außerordentlich politisch sich die Freimaurer anderer Länder betätigen. Den 58 000—60 000 Freimaurern in Deutschland standen 2 300 000 bis drei Millionen Maurer der übrigen Staaten gegenüber, also 3 v. H. gegen 97 v. H.! — Bemerkenswert ist die Verjudung der Maurerei. Jüdischer Geist beherrscht heute die Maurerei. (In England befinden sich unter 225 000 Maurern nicht weniger als 45 000 Juden, die fast ausschließlich in den Hochgraden und in den führenden Stellen anzutreffen sind.) Ein besonderes Kapitel bilden die Königsmorde und Revolutionen. Der ganze Weltkrieg ist ein Freimaurerkrieg gewesen, wie in englischen und amerikanischen Logenblättern offen zugegeben wird. Und die deutschen Fr.? Sie wären als Fr. unmöglich, wenn die Ententemaurerei in gewissem Sinne nicht hätte auf sie zählen können. In Deutschland und Österreich-Ungarn waren die Fr. „Defaitisten", während in Frankreich Clemenceau mit den Defaitisten gründlich aufgeräumt hat. Der klar erkennbare Zweck der Weltfreimaurerei ist die Beseitigung der Throne, Sturz der Altäre, die Beseitigung natürlicher Führer der Völker, um die freimaurerisch-jüdisch-großkapitalistische Weltrepublik aufrichten zu können. Im Weltkrieg standen alle Staaten, die von Maurern geführt wurden, sofort gegen Deutschland, die übrigen wurden dagegen gehetzt. 33 Staaten erklärten uns den Krieg! — Mit verblüffenden Hinweisen und Schlüssen stützte Dr. Wichtl seine Ausführungen und warf die Frage auf: Wem hat der Krieg genützt, wem geschadet, wer sind die aufstrebenden Elemente? — Mehrfach wandte sich der Redner an anwesende Freimaurer, ohne indes einen Widerspruch zu finden. Seine Aufforderung, unerschrocken und unablässig mitzuwirken an der Rettung unseres deutschen Volkes, beschloß den eindrucksvollen Abend. Reicher Beifall lohnte den tapferen Vorkämpfer der deutschen Freiheit. Wir werden noch häufig Gelegenheit haben, die bedeutsame Frage gründlich zur Erörterung zu bringen.

Deutschnationaler Volksverein Augsburg (Ortsgruppe der Bayer. Mittelpartei). Bei dem Mittwoch, den 14. Januar 1920, abgehaltenen „zwanglosen Abend" des Deutschnationalen Volksvereins Augsburg sprach Major z. D. v. Schleich über die allgemeine politische Lage. An diese Ausführungen schloß sich eine anregende Diskussion an. Die nächste „zwanglose Zusammenkunft" im „Hotel Augusta" ist für Mittwoch, den 28. ds., 7,30 Uhr abends, vorgesehen.

Schutz- und Trutzbund Nürnberg. Die hiesige Ortsgruppe hielt am Mittwoch abend im Kulturvereinssaale einen Vortrag, in welchem Herr Architekt Mesch aus Regensburg über „Geheimnisvolle Mächte und die kommende Hungersnot" vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft sprach. Der Redner ließ die unheimliche Macht des internationalen Großkapitals und des mit diesem eng verbundenen Weltfreimaurertums in ihrer erschütternden

Zerstörungsgewalt an Hand zahlreicher Dokumente vor dem atemlos lauschenden Publikum erstehen, und gar manche werden sich entsetzt gefragt haben, wie denn solche Verbrechen, an der ahnungslosen Menschheit durch Menschen begangen, überhaupt möglich seien? Der Redner wies auf die einschlägigen Schriften über Weltfreimaurerei, Weltkrieg und Weltrevolution hin, über welches Thema ja demnächst auch ein weiterer Vortrag folgen wird. An der Aussprache nahm der Vorsitzende des Bundes der Kriegsteilnehmer teil, der mitteilte, daß man ihn von vielen Seiten sehr bekämpfe, weil er bemüht sei, die Großschiebereien und die landesverräterischen, schmutzigen Waffengeschäfte mit der Tschechoslowakei aufzudecken, ein Mitglied der neugegründeten Deutschsozialistischen Partei geißelte mit Spott die Bemühungen einer gewissen Presse, seine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Partei als reaktionär (?) zu verunglimpfen, und außerdem sprachen auch zwei radikalgesinnte Arbeiter, die aber energischem Widerspruch begegneten, da ihr Denken und Fühlen leider die zersetzende und verhetzende Wirkung übler Parteireden deutlich erkennen ließ.

Der Deutsche Volksbund Jena veranstaltete am 17. Januar, abends, eine öffentliche Versammlung. Herr Dr. Hoffmann-Kutschke sprach mit starkem Beifall über „Helden und Händler".

Unterm Scheinwerfer.

Eine zeitgemäße Erinnerung. Chamberlain berichtet in seinen „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts": Als im Jahre 1232 der mächtigste aller Päpste den Feind des römischen Einflusses in England, den Oberrichter Hubert de Burgh, durch Vermittlung des Königs hatte gefangen nehmen lassen, fand sich im ganzen Lande kein Schmied, der ihm Handschellen hätte anschmieden wollen; trotzig antwortete der Geselle, dem man mit der Folter drohte: „Lieber jeden Tod sterben, als daß ich je Eisen anlegen sollte dem Manne, der England vor dem Fremden verteidigt hat!" Ob Deutschland auch noch solche Männer besitzt, das wird bereits die nächste Zukunft lehren.

Der verstümmelte Wagner. Wir haben in einer der letzten Nummer im Scheinwerfer darauf hingewiesen, daß man bei der „Lohengrin"-Aufführung unerklärlicherweise den Absatz: „... nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen des Ostens Horden siegreich nimmer ziehen" wegließ. Nun fällt einiges Licht auf die Angelegenheit. In der Dezember-Nr. der „Münchener Volksbühne" läßt sich Herr Einstein wie folgt vernehmen:

„Die Handlung seines „Lohengrin" hat Wagner in historische Zeit verlegt, in den Anfang des 10. Jahrhunderts, da Kaiser Heinrich I., der Vogler genannt, zu Brabant zum Kampf gegen die Ungarhorden aufrief. So ist der „Lohengrin" in bestimmtem Sinne zur deutschtümelnden (!), zur nationalistischen (!) Oper geworden; und so ist es noch in unser aller Erinnerung, wie während des Krieges die Ansprachen König Heinrichs, die Prophezeiung Lohengrins zu Demonstrationen der Kriegsbegeisterung werden konnten; so ist es erklärlich (!), daß der Satiriker der wilhelminischen Periode, Heinrich Mann, in seinem „Untertan" gerade den „Lohengrin" zur Zielscheibe seiner Verhöhnung machen konnte." — Auch uns ist nun manches „erklärlich".

Einleuchtend. Die „Münchener Post" hat sich plötzlich auf Rassenfragen geworfen und schon ganz bemerkenswerte Ergebnisse zutage gefördert. Sie gräbt uns Antisemiten das Wasser ab, indem sie uns die erschütternde Tatsache meldet, daß man das Aussterben der jüdischen Rasse auf Jahr und Tag ausgerechnet habe. Wir haben ganz entsetzt bei maßgebenden Stellen angefragt, wie denn dann der Niedergang unserer abendländischen Kultur aufgehalten werden könne. Um uns zu beruhigen, hat Herr Heine den bekannten Ostjudenerlaß herausgegeben. Er soll die entsetzlichen Lücken zum Heile Deutschlands wieder füllen. Es gibt doch noch vorsorgliche Landesväter!

Jüdische Gemeinheit. Am vorigen Freitag unterhielten sich zwei Frauen vor dem Justizpalaste über den Prozeß des Grafen Arco und die eine äußerte den Wunsch, daß Graf Arco hoffentlich nicht zum Tode verurteilt werde. Neben den beiden Frauen stand ein Jude und beobachtete ihr Gespräch. Nach der Bekanntgabe des Urteils klopfte der Jude einer der Frauen auf die Schulter und sagte: „Zu Ihrer Beruhigung teile ich Ihnen mit, daß eben Graf Arco zum Tode verurteilt wurde, was ihm auch gebührt. So, jetzt können Sie wieder Ihre ‚Fresse' spazieren gehen lassen." Wie lange sollen sich noch deutsche Frauen von solchem Judengesindel anpöbeln lassen? Da wundert man sich dann, daß in München antisemitische Stimmung herrscht!

Ausgerutscht. Die radikalen Blätter regen sich über den Verkauf von Arcos Lichtbild auf. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist der Grund der Erregung der blasse Brotneid. Um Tollers Bild mit Erfolg loszuschlagen, hätte er sich auch zum Tod verurteilen lassen müssen. Er erfüllte aber nicht, was er zu versprechen schien. Erst verbarg er sich ganz tapfer im Wandschrank, dann aber packte ihn das Entsetzen vor seiner eigenen Wut, und er begnügte sich mit fünf Jahren Festung. Nun wird ein neuer Revolutionsheld gesucht, der die auf ihn gesetzten Erwartungen erfülle und Arcos Konkurrenz schlägt. Die Regierung hat versprochen, ihr Teil dazu zu tun und scheint auch ihr Wort halten zu wollen.

Wie mans macht. „Atlanta", München, schreibt an Leute, die auf ihre Anzeige hin anfragen: „Aus Ihrem gefl. Schreiben ersehe ich, daß es Ihnen keineswegs gleichgültig ist, wenn andere ihr gutes reichliches Auskommen haben, sondern auch Sie Ihr Einkommen so gewinnbringend wie möglich gestalten möchten. Tausende sind durch die Umstände, die der Krieg mit sich gebracht hat, gezwungen, sich einen Nebenerwerb zu suchen. Ich kann Ihnen da mit einem vorteilhaften Angebot an die Hand gehen und wollen Sie mich bitte nicht mit solchen Firmen vergleichen, welche Schundbroschüren (wie werde ich Millionär usw.) vertreiben und nur den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen, ohne ihnen zu helfen. Ich liefere Ihnen eine Anzahl Adressen von wirklich erstklassigen reellen Firmen, die guten und lohnenden Nebenverdienst vergeben, den Sie eventl. auch zu Ihrem Hauptverdienst machen können. Meine Adressen ersparen Ihnen viel Zeit und Geld, welches Sie sonst für allerlei Experimente wieder ausgeben müssen. Ein Teil der Firmen hat mir geholfen, meine Existenz aufzubauen, trotzdem ich keinen Pfennig Anfangskapital hatte. Die Adressen werden dauernd revidiert und ergänzt, so daß Sie keine alten, längst erledigten Sachen erhalten; die verlangten Arbeiten sind hauptsächlich Schreib- und Heimarbeiten, von jedermann ausführbar und für strebsame Personen eine sichere Existenz. Unter anderem bietet eine Firma für leichte Tätigkeit im Hause in den Abendstunden eine feste monatliche Einnahme von M. 1800.—. (!!?) Sollten Sie es mit der Erlangung eines Nebenverdienstes wirklich ernstlich meinen, und wollen Sie einem unnötigen Zeitaufwand entgehen, dann bestellen Sie noch heute die für Sie so wichtigen Adressen. Der Preis beträgt für die neueste Auflage von zirka 200 Firmen M. 5.—. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt Versand portofrei, Nachnahme M. —.40 mehr. Tausende schon haben durch meine Adressen eine Existenz oder gut lohnende Nebenbeschäftigung gefunden, auch Sie finden ganz bestimmt etwas Passendes." Welcher Gimpel beißt an?

Jüdische Engel! In Kitzingen war vor Weihnachten eine vom Verein für Fraueninteressen ausgehende Bescherung für bedürftige Kinder. Bei der Gelegenheit sangen als Engelein verkleidete Judenmädchen im Chor die Weihnachtslieder mit. — Das muß einen erhebenden Eindruck gemacht haben. Aber ob sich die armen Kinder die Engel nicht anders vorgestellt haben?

Die guten Juden. Wie aus Pfaffenhofen gemeldet wird, fahren die jüdischen Schnorrer jetzt gleich mit Automobilen im Land herum, um Gold- und Silbergeld aufzukaufen. Sie tun es, wie wir erfahren, lediglich zu dem Zweck, unserer Regierung die Auslieferung von Edelmetall an die Entente seinerzeit zu ersparen. Denn wo nichts ist, hat auch ein Präsident das Recht verloren. Statt daß wir den betreffenden dankbar wären, regen wir uns über sie auf. Undank ist der Welt Lohn. Und im Vertrauen gesagt: Wozu haben wir denn unser Geld in Strümpfen und Bettladen zurückgehalten?

Ganz klar. Die „Kölnische Zeitung" rät ihren Lesern das Geld für die notleidende Wiener Bevölkerung an die „Neue freie Presse" zu schicken. Sie weiß eben, daß sich die Judenpresse stets fürs deutsche Volk ins Zeug gelegt hat. Sonst hätte sie doch nicht für den Verständigungsfrieden geschrieben, den wir nun auch glücklich erreicht haben. Geht es uns jetzt nicht besser als zur Zeit, da der verfluchte Militarismus noch herrschte?

Die Provinzpresse. Einen förmlichen Eiertanz macht jetzt zur Belustigung der Eingeweihten die unterm amtlichen Druck stehende Provinzpresse. So warnte vor der Ausgabe der famosen Prämienanleihe eine Rosenheimer Zeitung vor Zeichnung. Einige Wochen später lobte ein Leitartikel die Prämienanleihe über den grünen Klee. — Bezeichnend war kürzlich ein Artikel über das Treiben der Juden: Nachdem der Judenterror zugegeben war, riet man zur Versöhnung mit den besseren Juden und verfluchte die bösen Antisemiten. Der einfache Mann, welcher die politische Bildung aus seinem Blatt schöpft, verliert ob solcher Widersprüche naturgemäß das Vertrauen zu seiner Zeitung.

Wie kann man fragen! In der Nationalversammlung wurde folgende kleine Anfrage gestellt: „Es mehren sich Nachrichten über Änderung der Namen jüdischer Familien und Annahme deutscher Familiennamen. Aus welchen Gründen gestatten die Länder heute solche Namensänderungen?" Daß ein Abgeordneter nur so kindlich fragen kann! Wie soll man seine Gaunereien verdecken können, wenn man, wie eine Warnungstafel, stets seinen berüchtigten polnischen Namen herumschleppen müßte?

Was heute in Deutschland alles möglich ist. An der polnischen Grenze bei Illowo beschlagnahmte die Grenzpolizei für 1 800 000 Mark Pelze sowie für 50 000 Mark Sohlenleder. Der Absender war ein Berliner Großschieber. Für die kostbare Ware, die wir in Deutschland selbst nur allzu notwendig gebrauchen, war eine — Ausfuhrgenehmigung ausgestellt. — Was sagt unsere Regierung dazu?

Deutschland überläßt nach einer Prager Meldung der Tschechoslowakei als Kompensation für Zucker 2000 Eisenbahnwagen, die in die tschechoslowakische Staatsbahn eingestellt werden. — Dabei wird die Kohlennot stets zu einem guten Teil auf den Wagenmangel geschoben!

Schrifttum.

Zeitschriften.

Gesundbrunnen-Kalender. Herausgeber Dürerbund, München. Durch einen Freund wurde mir zur Jahreswende der „Gesundbrunnen" zugesandt. In diesem Jahre stand er im Zeichen unseres Friedrich Schiller; was würde aber dieser echte Deutsche zu dem Leipziger Allerlei gesagt haben, womit man seine hehren Sentenzen, Aussprüche usw. vermengte? Ebenso würde ein Albrecht Dürer, dessen Namen der Bund führt, welchem der Gesundbrunnen entspringt, seine Verwunderung ausdrücken über die Verherrlichung von Juda in einem Unternehmen, welches ein völkisch-deutsches Mäntelchen trägt und mit Judentressen verbrämt ist. — Auf den Kalenderseiten sind Schriften und Bücher empfohlen und Seite 20 (Monat August) steht wörtlich: „Geschmäht von Vielen, von Vielen geliebt, von Wenigen verstanden, so ist Wilhelm II. nach Holland gegangen. Walter Rathenau, der tiefste Kenner unserer Zeit (?), gibt in seinem Buch „Der Kaiser" ein Bild des Mannes und seiner Zeit, kräftig, erschütternd, gerecht (!), ohne Haß und Hingabe, verständnisvoll und kritisch zugleich."

Also ein deutscher Kalender empfiehlt ein Buch dieses Totengräbers unseres Wirtschaftslebens! Seite 36 bringt in einem Aufsatz „Zweckles", eingekapselt in Trostworte an unser krankes, zermürbtes Volk (von Juda zermürbt) einen Satz, welcher verdient, tiefer gehängt zu werden und folgendermaßen lautet:

„Vor zweieinhalb Tausend Jahren brach ein kraftvolles Volk, selbstbewußt wie wenige, im Kampfe mit übermächtigen Feinden zusammen. Das Land verwüstet, das Volk — im Lande des Siegers gefangen. Da prüfte sich das Volk und suchte nicht nach Schuldigen für sein Unglück, suchte nach seiner Schuld. Und aus diesem leidgepflügten Boden sproßte neues Volksleben und in ihm wurzelte jenes Suchen und Streben, das uns als schönste Blüten die Gedanken schenkte, die dem Seelenleben der letzten zwei Jahrtausende das Gepräge gaben."

Nun wissen wirs, die schönsten Blüten unseres Seelenlebens verdanken wir Juda. Roswitha.

Eine neue Literaturzeitschrift, die die Beachtung deutschbewußter Kreise verdient, kündigt soeben die Deutsche Buchhandlung, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Biebergasse 9/I, an. Das neue Blatt nennt sich „Deutscher Bücherbote, ein Kampfblatt für den Deutschgedanken im Schrifttum"; es erscheint halbmonatlich und wird von einem Mitarbeiterkreis unabhängiger, treu deutschgesinnter Männer bedient. Eine Bücherliste sowie Zeitungs- und Zeitschriftenschau sind wertvolle Bestandteile der Zeitschrift.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Lehrreiches aus der Provinz.

(Wegen Raummangels verspätet und stark gekürzt.)

Man schreibt uns aus Aschaffenburg am Main: Unsere Stadt zählt zwar nicht zu den Plätzen, an denen die geistigen Kämpfe unserer Rassen entschieden werden, aber der Verlauf der Versammlung am 5. Januar 1920 mit Vortrag des H. Kerlen-Nürnberg über „Deutschtum und Judentum" ist auch für weitere Kreise äußerst lehrreich. Der Gegner versucht diese Versammlung in einen Mißerfolg unserer Sache umzufälschen; das war sie nun gewiß nicht, aber es ist interessant, zu untersuchen, welche Umstände dem Gegner eine solche Darstellung ermöglichen.

Zunächst die Vorgeschichte: Monatelang kämpfen in Aschaffenburg knapp zwei Dutzend aufrechter Männer den in der Kleinstadt doppelt opfervollen Kampf. Hauptgegner ist die „Aschaffenburger Volkszeitung", deren Verlagskapital bis fast auf die letzte Mark von jüdischen Kapitalisten stammt, und an deren Redakteurposten die Judenschaft den Passauer Pepi Matthes berufen, bis November 1918 noch Demokrat und den Töchtern Israels von einem früheren Gastspiel in brünstiger Erinnerung. Die „Volkszeitung" hat ihren Lesern vom Vorhandensein des ungeheueren, klipp und klaren Tatsachenmaterials, z. B. in Fritschs „Handbuch der Judenfrage, 29. Aufl., Sleipnerverlag, Hamburg 36", noch kein Sterbenswörtchen verraten. Statt dessen umgeht sie ängstlich mit dem überlauten, unbewiesenen Geplärr „Antisemitismus sei Reaktion und Kulturschande", jede sachliche Behandlung der Frage. Um so eifriger spekuliert sie dafür auf drei der erbärmlichsten Masseninstinkte: Menschenfurcht, Klatschsucht und Schadenfreude. Fast täglich nämlich pöbelt sie jeden einzelnen unserer Vorkämpfer im wüstesten Gassenton persönlich an. Offenbar will man diese bei ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Existenz packen und vor allem die Tausende stiller Gesinnungsgenossen einschüchtern. Obwohl bei unseren Wochenversammlungen alle Mitglieder und Gäste verpflichtet werden, der „Volkszeitung" in keiner Weise Zuträgerdienste zu leisten, bringt diese immer als Hauptschlager kraß entstellte Versammlungsberichte, geniert sich also nicht, die Informationen eines ehrenwertbrüchigen Schuftes zu benutzen, und zwar wissentlich, denn die „Volkszeitung" hat selber schon von der Ehrenwortabnahme geschrieben. (Wem deren Kampfweise übrigens den Beitritt zum Aschaffenburger Verein nicht ermöglicht, der wird dringend ersucht, sich unmittelbar beim „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund", Hamburg 1, Postschließfach 38, Jahresbeitrag 5 M., zu melden.) Was unter solchen Umständen die Versammlungsvorbereiter mit Behörden, mit angstschwitzenden Geschäftsleuten und Vereinsausschüssen zu erleben hatten, geht auf keine Kuhhaut. Erwähnt sei nur die kunstgerechte Saalabtreibung: im letzten Augenblick verweigerte uns eine demokratisch-sozialistische Stadtratsmehrheit das Stadttheater, obwohl sechs Wochen vorher im gleichen Lokal der Essener Rabbi Dr. Lange mit einer — übrigens eisig abgelehnten — Versammlung die deutschvölkische Sache hatte angreifen dürfen (freilich im Auftrag der Amtlichen Volksaufklärungsstelle!). Auch der Turnverein und private Saalbesitzer hatten nicht die nötige Zivilkurage. Bis dann in zwölfter Stunde das katholische Vereinshaus „Karlshof" aus Paritätsgründen zusagte und die umgeworfenen Druck-, Plakat- und sonstigen Aufträge richtiggestellt waren, war dem kleinen vorbereitenden Ausschuß die kostbare Zeit für Organisation der „Saalpolizei" verloren gegangen, die man absichtlich auf die letzten 48 Stunden zurückgestellt hatte. Demgegenüber hatten alle judenschutztrüpplerischen Parteien und Vereine (was für uns natürlich kein Verein wagen würde) durch die Zeitung und durch nichtgenehmigte Flugblätter zu frühzeitiger Besetzung des Saales aufgefordert, das demokratische „Jung-Aschaffenburg" gab auf einem Handzettel seinen Mitgliedern die köstliche Andeutung, „daß der Verein für alle Kosten aufkommen werde", und zu allem Überfluß hatte die ganze erwachsene Judenschaft (mindestens 400 Köpfe) die putzige Unverfrorenheit, im Vertrauen auf den gut geschmierten Abwehrapparat, selber zu kommen und doppelt so vielen unterernährten Ariern die Plätze wegzunehmen. Der Michel kam natürlich erst in den letzten paar Minuten in hellen Haufen und konnte scharenweise nicht mehr Platz finden. So hatte Juda durch Schiebung das Kräfteverhältnis, welches in der Stadt 1 : 9 ist, im Saal auf etwa 4 : 6 gebracht. Trotzdem zeigte sich bald, daß die Mehrheit der 12—1500 Versammlungsbesucher unserer Gesinnung war, und gewiß wäre demgegenüber den paar Dutzend Schreiern der Gegenseite die absolute Überlegenheit dagewesen, wenn nicht Hunderte von anwesenden Gesinnungsgenossen sich von vornherein durch die vielen jüdischen Späheraugen hätten einschüchtern lassen.

Bedauerlicherweise mußte nun H. Kerlen, der Diskussion halber, seine auf $2\frac{1}{2}$ Stunden berechneten Ausführungen auf $1\frac{1}{2}$ Stunden kürzen. So passierte ihm, was dem geschicktesten Redner in solchem Falle passieren kann: er berührte wichtige Seiten der Judenfrage überhaupt nicht und verweilte zulange auf den zwar interessanten, aber vielfach strittigen Gebieten der Rassenfrage und der jüdischen Religion. Da er der vorgerückten Zeit wegen über diesen Dingen abbrechen mußte, war er auch noch um einen wirkungsvollen Schluß gebracht, der in Versammlungen einmal nötig ist. Immerhin hatte er zu fesseln verstanden, denn aus der zweifellos gehegten Absicht des Gegners, ihn gar nicht sprechen zu lassen, war nichts geworden. Hätte Herr Kerlen so lange sprechen können, wie beabsichtigt, dann hätte man die Hauptsache erst zu hören bekommen, über jüdischen Kino-, Theater- und Kunstschund, internationale Freimaurerei, jüdische Selbstbekenntnisse, vor allem die stets unterschlagenen vernichtenden Urteile fast aller großen Deutschen über das Judentum (vgl. das Buch von Fritsch). Auch über die Ostjudenplage wäre noch viel zu sagen gewesen (an denen fehlt es ja in Aschaffenburg selber nicht; vor drei Jahren kam einer an, er in Lumpen, die bessere Hälfte im Unterrock; heute ist er Grossist in Knochen und Lumpen, und der Nachwuchs bevölkert das deutsche Gymnasium. Gegenstück: Die Kriegerfrau, die kürzlich in der „Aschaffenburger Zeitung" durch Inserat um Überlassung einer Wohnung betteln mußte, nur, um mit ihren Kindern und ihrem vom Feld gekommenen Mann das Familienleben wieder aufnehmen zu können).

Zur Diskussion hatte der Gegner zwar alle „großen Kanonen" (Abgeordnete, Justizräte, Redakteure, Ingenieure usw.) aufgefahren, aber das bischen Munition, das man sie verfeuern ließ, waren Blindgänger und Ausbläser und wandte sich wohlweislich nicht gegen Kerlens himmelschreiendes Anklagematerial, sondern gegen markierte Ziele, d. h. gegen Dinge, die Herr Kerlen gar nicht berührt hatte, z. B. Ritualmorde. Das uns zugeschobene läppische Flugblatt von den „200 zu Ziegenwurst verarbeiteten Kindern" stammt gar nicht von den Antisemiten, sondern erklärt sich aus den in Nr. 610 der „Täglichen Rundschau" abgedruckten bolschewistischen Instruktionen, worin es heißt: „Wir (die Judenbolschewisten!) müssen noch viel mehr Hetzer und Schreier in die antisemitische Bewegung hineinziehen, um sie gründlich zu kompromittieren." Auch ein Jude trat auf. Aus Ritterlichkeit ließ man ihn reden. Verdient hat er es nicht. Denn er hatte die Stirn, den bestimmenden Einfluß der Juden auf die Vorkriegspolitik zu leugnen. Raummangel zwingt auf die mühelose Widerlegung heute zu verzichten. Man lese Fritschs Tatsachensammlung unter: „Juda's Stellung zu Staat und Kirche." Der einzige, jugendlich-mutige Sprecher von unserer Seite war im Krieg, wie noch mehr studierte Proletarier, Offizier geworden. Das genügte einigen Judenbuben, ihn mit den üblichen Schmährufen zu empfangen. Als er mit einer Verwahrung hiergegen begann, wurde er ritterlich niedergebrüllt. Immerhin stellen wir gerne fest, daß er gegen schwerwiegende persönliche Vorwürfe nicht die gleiche unempfindliche Hornhaut gezeigt hat wie auf der Gegenseite die Novembersozialisten Matthes und Rechtsanwalt Dr. Schwarzmann, welche eine ganz fürchterliche, noch nie dagewesene Abfuhr erlebten. Mit vielhundertstimmigen Zwischenrufen, die sich teils auf den Parteiwechsel, hauptsächlich aber auf den Lebenswandel dieser Herren bezogen, schienen die arischen Ascheberger aller Lager ihnen die Befähigung zur politischen Tonangabe absprechen zu wollen. Politische Führer, deren Wortmeldung von solchen Orkanen sittlicher Entrüstung begleitet ist, mögen in Wildwest unter Goldgräbern und Cowboys an der Tagesordnung sein, dem Bürger einer deutschen Stadt treibt ein solcher Zustand die Schamröte ins Gesicht.

Der geistliche Herr, der nach Versammlungsschluß unter hellem Jubel der Juden gegen Kerlens Vortrag als „Beschmutzung Christi und der Hl. Schrift" protestierte, wolle folgendes bedenken:

1. An dem bedenklichen Sinn von Stellen wie 2. Mos. 3, 21—22 und 12, 33 sowie 5. Mos. 6, 10—11 und 23, 20 ist nicht zu rütteln. Andere Theologen waren anderer Ansicht über jüdische Religion, z. B. Rohling, Briman, auch in Aschaffenburg einer: P. Kühners S. J., am ehemaligen Jesuitenkolleg (vgl. Zeitschr. „Auf gut deutsch", München, Nr. 25, S. 393).

2. Die Bezeichnung Christi als Arier mag beurteilt werden wie sie will, eine „Beschmutzung" Christi war sie auf keinen Fall. Eine solche ist es dagegen, ihn als den „unehelichen Zimmermannssohn" vorzuführen (vgl. Weihnachtsartikel der „Volkszeitung").

3. Mit dem moralischen Gewicht seines Urteils hat Herr Präfekt nur die Sache dieser Zeitung unterstützt. Zum Glück haben andere Theologen einen besseren Blick für den (sozialen und sittlichen) Wesenskern des Antisemitismus. Erinnert sei nur an Pfarrer Frank-Wiesen (1880 im bayerischen Landtag: „Die Notlage der Spessarter wird nicht eher aufhören, als bis man jeden Juden, der sich dort sehen läßt, am nächsten Baum aufknüpft", an Pfarrer Wieser (der zusammen mit Schrönghamer-Heimdal eine Zeitung ankündigt, deren oberstes Ziel die „Bekämpfung jüdischen Mammonismus und jüdischer Entsittlichung" ist), an die „Allgemeine Rundschau" mit ihrem kürzlichen Artikel „Deutsche und jüdische Arbeiterführer".

In einer Stadt, wo Juda soviel „auf dem Kerbholz" hat wie in Aschaffenburg (Raummangel zwingt heute auf Einzelheiten zu verzichten), hatte mancher auf stärkere Mithilfe der freiorganisierten Arbeiterschaft gerechnet. Nun ist zwar Matthes aus einer Versammlung im Gewerkschaftshaus jüngst als „Judenknecht" mindestens moralisch hinausgeworfen worden, und daß die von ihm so wüst beschimpften Aschaffenburger Antisemiten nicht etwa Kommerzien- und Regierungsräte, sondern lauter kleine Handwerker, Gewerbetreibende und Angestellte sind, gibt dem Arbeiter auch zu denken. Auch glaubt an die Aufrichtigkeit der „Arbeiterfreundlichkeit" der jüdischen Kapitalistenrasse gerade in Aschaffenburg niemand mehr so recht. Aber von da bis zum Anschluß an die so vielverleumdete völkische Bewegung ist für den Arbeiter noch ein weiter Schritt. Denn 1. fürchtet er in ihr eine neue Erscheinungsform des alten Systems, an dem er vieles bis obenhin satt haben mußte; 2. war halt doch der Jude stets sein energischster, wenn auch unaufrichtiger Wortführer. Demgegenüber zwei Feststellungen: Zu 1. Fragen der Staatsform gehören nicht zu den Wesensfragen der völkischen Bewegung; der Kastengeist der Unbelehrbaren ist ihr wesensfremd, keinesfalls wird sie sich zur Wiederherstellung des alten Byzantinertums mißbrauchen lassen. Zu 2. Die Gedanken der deutschsozialistischen Partei, wie Brechung der Zinsknechtschaft und Bodenreform sind für den Hand- und den Geistarbeiter mindestens so vertrauenerweckend wie die jüdischen Weltbeglückungsideen. Man möge es auf eine Prüfung ankommen lassen wie die Nürnberger Kommunisten, welche unseren Führer Dietrich Eckart zu sich einluden und seine Ideen auf sich einwirken ließen.

Allen unseren Mitarbeitern und freiwilligen Abonnentenwerbern, die sich selbstlos und opferwillig um die Gewinnung von Lesern für den „Völkischen Beobachter" so sehr verdient gemacht haben, daß wir in diesem Jahre eine bedeutende Leserzunahme zu verzeichnen haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Wir bitten unsere Mitarbeiter, weiterhin Leser zu werben. Es ist erwiesen, daß durch die Empfehlung von Haus zu Haus die besten Erfolge erzielt werden. Empfehlenswert ist es, die neugewonnenen Leser sogleich zur Einsendung des Bezugspreises zu veranlassen. Versprechungen, „der Beobachter wird demnächst bestellt werden und dergl.", haben wenig Wert. Auch die Zusendung von Probenummern haben nur in seltenen Fällen Erfolg. Einzig und allein die Unterschrift des Bestellscheines, die Ausfüllung einer Zahlkarte, die Einsendung des Bezugspreises ist tatsächlicher Erfolg. Probenummern zu Abonnentenwerbung geben wir gerne ab.

Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund
Ortsgruppe München, Von der Tannstraße 14
Anruf 26 757 — Gau Südbayern — Anruf 26 767

Mitglieder-Versammlungen

Mittwoch, 28. Hartung, in der Schwabinger Brauerei
Vortrag von Herrn K. Kerlen-Nürnberg
über die
Jüdische Kriegswirtschaft
und
Jüdische Presse

Eintritt 50 Pf. Beginn jeweils ½8 Uhr abends.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES
Handpflege. Gesichtsmassage. Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung — Transformation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Rohe Felle
naß und getrocknet
kaufe z. höchsten Preisen
Katzen, Kanin, Hasen, Maulwurf, Iltis, Marder, Fuchs, Otter, Bisamratten — Rehe, Hirsch, Ziegen, Kitz, Schaf, Lamm, Eichhörnchen, Wiesel, Dachs
Angebote mit Preisforderung erbeten.
LUDWIG TSCHIRK
KÜRSCHNEREI
MÜNCHEN, Reichenbachstr. 18
neben Gärtnertheater.

Vergriffen!
Welcher schneidige Verlag übernimmt Druck und Vertrieb des in den einzelnen Aufsätzen vollständig vergriffenen Zyklus
„Geldwahn und Rettung"
von Germanus Agricola?
Zuschrift. unt. „Germanus" a. d. Schriftlg.

Tüchtige redegewandte
Herren und Damen
(auch Kriegsbeschädigte) als
Provisionsreisende,
welche bei Hoteliers, Land- und Gastwirten, Fuhrhaltereien, Krankenhäusern sowie in Fabrik- und Industriebetrieben, aber auch bei Händlern bestens eingeführt sind, sofort gesucht zur Mitnahme von Waschmitteln, Wagen-, Maschinen-, Huf- u. Lederfetten, Schuhcreme, Bohnerwachs, Öle usw. — Angebote erbeten an:
M. Kühn
Chemische Industrie
Wandsbek-Hamburg
Moltkestraße 8.

KRONE
Täglich ¾7 Uhr — Tel. 8168
Direktor Schumann als Gast mit seinen weltberühmten Schul- und Freiheitspferden.
Neu! J. Moris, Original-Jongleur
Tschin-Arr-Hof, Korean. Drahtseilkünstler
Einzig! Harry „Morton", Ausbrecherkönig Einzig!
Neu! Mizzi Kindl und Partner
Walkürenflug durch den Zirkus
Madame Denis, Kom. Reitszene Neu!
Neu! 3 Urbanis
Meisterequilibristen auf hohem Piedestal
Satan zu Pferde, Herr Martini Neu!
2 Collards, Meisterakrobaten Neu!
Neu! Dieteros-Truppe, die Verächter des Todes! Todesfahrt auf der steilen Wand Neu!
2 Thoms, Equilibristen
Zwergaugust Franzl,
die Clowns Geppert und Krinke
Einzig! Gärtner-Truppe Einzig!
Die besten Handvoltigeure der Welt
Neu! 3 Brunos Neu!
Einzigartige Schleuderbrettakrobaten
Neu! W. Neiß, Schwungseilkünstler Neu!
Unerreichbar! Walter Sayton,
Plastische Gymnastiker Unerreichbar!
Neu! 3 Geschwister Renz Neu!
Trapezkünstlerinnen
Neu! 2 Cornelly's Neu!
am schwankenden Mast
Siegfried,
mit seinen ausgewachsenen Pracht-Berber-Löwen
Vorverkauf: Kaufh. Oberpollinger (2 Schalter) u. Zirkuskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.
Tierschau: 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags täglich.
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen 3 Uhr nachm. und 7 Uhr abends.

Detektive und Private Auskunftei
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 8/II.
Arbeitet überall. — Ermittelt alles. Stellt alle Berichte unter Beweis.

Kein Bettnässer versäume
unseren ärztlich konstruierten „Araton", das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden. Patentierter Schutz. Auskunft unter Angabe des Alters u. Geschlechtes kostenlos.
Versandhaus „Medika" 391 a München SW. 7

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preisertrag die bestreingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Preisingerstr. 10
[illegible]
Prospekt sofort!

Ohne Bezugschein
erhält jeder ein
Kostüm oder Anzug
durch Wendung alter getragener Kleider.
Maß-Anfertigung aus Friedensstoffen
in jeder Preislage.
Chemisch reinigen. — Aufbügeln.
Ad. Paul Aumüller
Viktualienmarkt 10/III.

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Gold- und Silberwaren
jeder Art
Brillanten, Pianino, echte und deutsche Teppiche, Kunstgegenstände, Bilder, Antiquitäten usw.
kauft reell
STOIBER,
Kirchenstraße 28,
Telephon 41816

Retten Sie Ihre Haare
durch das echte Paul Heyse-Exzelsior-Haarwasser, unübertroffen gegen Haarausfall, Haarfraß, verhindert Schuppenbildung und fördert den Haarwuchs ungemein nach kurzer Zeit. Für Erfolg wird garantiert.
Flasche M. 4.—, mit Fett M. 4.50
Paul Heyse-Drogerie
München / Ecke Landwehrstr. / Paul Heysestr. 23

Zwecks
Versteigerungen
Schätzungen
aller Art wenden Sie sich vertrauensvollst an
L. Baumgärtner
gerichtlich beeidigter Sachverständiger
Damenstiftstraße 6
Telephon 50661
Ia Referenzen

Erfolg im Leben
Man sende sogleich 50 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg.

R. ARQUIN
SENDLINGERSTR. 13.
Herren-Wäsche
Krawatten
Handschuhe
Strümpfe
BRAUNE RABATTMARKEN

Detektiv-Auskunftei
Max Blümi
München
Zieblandstrasse 1/1
Telephon 24 318
ehemal. langjähr. Sicherheitsbeamter, erteilt ausführl. diskrete Auskünfte jeder Art und überall.
[illegible]

Hilf 300000 Stimmberechtigte aus dem Reiche ins Grenzland schaffen!
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postscheckkonto Berlin 77776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

Moderne Wohnungseinrichtungen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen / Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
F. Richter, München, Humboldtstraße 17/19

Pelze
Kragen, Muffen, Stolas, Hüte werden schick umgearbeitet in neueste Modelle
Rosenavet, München
Weinstr. 18/1 (alte Polizei)

Die wichtigste Aufgabe für jeden deutschvölkisch Gesinnten

ist es, Aufklärung zu schaffen, wer die wirklichen Urheber unseres Zusammenbruches waren, was diese Menschenrasse mit uns noch vor hat. Der Weg der jüdischen Weltherrschaft führt über den Bolschewismus (Massenmord und Elend!)

Das wirksamste Mittel zur anhaltenden Aufklärung ist der „Völkische Beobachter." Leser, Freunde! sorgt dafür, daß er nicht nur einmal gelesen, sondern für dauernd bestellt wird! Verlangt von uns Probenummern und Bestellscheine!

Ausschneiden! — Im Umschlag einsenden!

Bestellschein.

An den
Verlag des Völkischen Beobachters
München, Thierschstraße 15

Ich bestelle hiermit .... Stück des „Völkischen Beobachters" zum Preise von M. 7.50 für ein Vierteljahr, M. 15 — für ein halbes Jahr, M. 30.— für ein ganzes Jahr, frei ins Haus geliefert. Den Bezugsbetrag zahle ich heute per Post an Sie ein.

Postscheckkonto Nr. 11346, Postscheckamt München.

Nichtzutreffendes durchstreichen.

Mit Bleistift oder Tintenstift deutlich schreiben.

Ort und Tag ____________________

Unterschrift und Wohnort ____________________